

**DER ERSTE
WELT
KRIEG**
IN 100 OBJEKTEN

Herausgegeben von der
Stiftung Deutsches Historisches Museum

Inhalt

Herausgegeben von der
Stiftung Deutsches Historisches Museum



Konzeption:
Juliane Haubold-Stolle, Andreas Mix, Arnulf Scriba

Koordination und Redaktion:
Juliane Haubold-Stolle, Andreas Mix

Lektorat:
Wanda Löwe

Bildredaktion:
Victoria Louise Steinwachs, Andreas Mix, Juliane Haubold-Stolle

Herstellung:
Ilka Linz

Einbandgestaltung
Thoma + Schekorr

Karten
Peter Palm, Berlin

Die Autorinnen und Autoren bedanken sich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Sammlungen des Deutschen Historischen Museums für die Unterstützung bei den Recherchen für dieses Buch.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2014 by Stiftung Deutsches Historisches Museum

www.dbm.de

und by WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) Darmstadt

Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.

Gestaltung und Produktion: Rainer Maucher, Verlagsbüro Wais & Partner, Stuttgart
Verlagslektorat: Meike Etmann, Verlagsbüro Wais & Partner, Stuttgart
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

Der Theiss Verlag ist ein Imprint der WBG

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN 978-3-8062-2967-7



8 Vorwort

VON ALEXANDER KOCH

12 Der Erste Weltkrieg

VON GERD KRUMEICH

20 Der zerstörte Frieden – das Kaiserreich am Vorabend des Ersten Weltkriegs

- 22 Gustav Wittschas: Kaiser Wilhelm II.
- 24 Bierkrug zur Erinnerung an den Internationalen Arbeiterkongress in Paris
- 26 Gründungsakte der Deutsch-Österreichischen Mannesmannröhren-Werke
- 28 Hugo Krayn: Großstadt
- 30 Galarock zur britischen Feldmarschallsuniform von Kaiser Wilhelm II.
- 32 Deutsche Reichs-Colonial-Uhr
- 34 Spielzeugmodell des Großen Kreuzers „Blücher“
- 36 Wilhelm Lamszus: Das Menschenschlachthaus
- 38 2. Extra-Ausgabe der Bosnischen Post vom 28. Juni 1914
- 40 „Mobilisierungskundmachung“ für die österreichisch-ungarischen Streitkräfte
- 42 Plakat mit Ausspruch Kaiser Wilhelms II.
- 44 Waffenrock des Armierungssoldaten Karl Liebknecht
- 46 Der Abschied
- 48 Friedrich August von Kaulbach: Germania

50 Die erstarnte Front – Der Krieg im Westen

- 52 Képi M 1884 und Lederhelm M 1895
- 54 Maschinengewehr M 1908
- 56 Britischer Infanterist des Queen's Royal Regiment
- 58 Grabenkeule und Stielhandgranate
- 60 Stacheldrahtrolle aus Péronne
- 62 Feldpostbrief von Max Pechstein
- 64 Französisches Plakat zur Besetzung in Belgien
- 66 Deutscher und französischer Infanterist
- 68 Luftminenwerfer M 15
- 70 Schlüssel von Fort Douaumont
- 72 Gasmaske M 1917
- 74 Richard Reu: Der Franzmann greift an
- 76 Taschentuch aus dem besetzten Frankreich
- 78 Eisernes Kreuz und Croix de Guerre
- 80 Modell eines britischen Panzers Mark IV
- 82 Italienisches Plakat für die fünfte Kriegsanleihe von 1918
- 84 Wilhelm Schreuer: Die Schlacht am Kemmel



86 Riesige Räume – Krieg im Osten

- 88 Schellackplatte mit einer Ansprache Franz Conrad von Hötzendorfs
- 90 Rodolphe Archibald Reiss: Wie die Österreicher und Ungarn in Serbien Krieg führten
- 92 Postkarte „Russischen Grenzsoldaten“
- 94 Automatendose für Schokolade
- 96 Rudolf Alfred Höger: In den Karpatenkämpfen
- 98 Russisches Plakat „Der Feind des Menschengeschlechts“
- 100 Kavalleriesäge
- 102 Käfig für Brieftauben
- 104 Max Fabian: Flüchtlinge
- 106 Fotoalbum eines unbekanntes Soldaten
- 108 Bekanntmachungen aus den besetzten Gebieten Polens
- 110 Fotografieaktion im besetzten Polen
- 112 Russisches Flugblatt „Dekret über den Frieden“

**114 Ausweitung des Kampfes – der Krieg zur See und in der Luft**

- 116 Lovis Corinth: Großadmiral Alfred von Tirpitz
- 118 Schiffsglocke des Linienschiffs „S. M. S. Kronprinz“
- 120 Dolch für Seeoffiziere der Kaiserlichen Marine
- 122 Plakat für die U-Boot-Spende
- 124 U-Boots-Kriegsabzeichen der Kaiserlichen Marine
- 126 Rudolf Alfred Höger: Der Abschuss des Luftschiffs „Città di Ferrara“
- 128 Rudolf Belling: Der Flieger
- 130 Fliegerpfeile
- 132 Etui mit Auszeichnungen des Offiziers der Fliegertruppe Paul Stadthagen

134 Zwischen Front, Etappe und Gefangenenlager – der Soldatenalltag

- 136 Flachmann
- 138 Deutsches Taschen-Klosettpapier
- 140 Feldpost-Spieleset
- 142 Feldkiste mit Briefen von Hermann und Eva Kränzlein
- 144 Plattenkamera „Ernemann“
- 146 Feldgebetbuch für die jüdischen Mannschaften des Heeres
- 148 Betender Soldat
- 150 Aschenbecher aus Munitionsresten
- 152 Chirurgisches Lazarettbesteck
- 154 Rot-Kreuz-Medaille und Fotoalbum von Else Weinert
- 156 Erkennungsmarke der Württembergischen Armee
- 158 Feldpostkarte „Der Morgengruß“
- 160 Kriegsgefangene aus den Kämpfen an der Somme
- 162 Max Slevogt: Gefangene Engländer und Franzosen in der St.-Pierre-Kirche in Douai
- 164 Modell eines Kriegsgefangenenlagers
- 166 El Dschihad. Zeitung für die muhammedanischen Kriegsgefangenen
- 168 Beinprothese von August Kohlrausch

170 Die „Heimatfront“ – Deutschland im Krieg

- 172 Zigarettdose „Wimpel“
- 174 Arnold Busch: Generalfeldmarschall von Hindenburg
- 176 Kriegsleiheplakate
- 178 Nagelungskreuz
- 180 Tagebuch von Fridel Schuttkowski
- 182 Heinrich Ehmsen: Kindertod
- 184 Herrenhose aus Papiergarn
- 186 Plakat mit Spendenaufruf für Frauenhaar
- 188 Spielzeug-Feldlazarett
- 190 Hochzeitsschleier von Ida Schulze
- 192 Plakat für den Aufklärungsfilm „Es werde Licht!“
- 194 Hans Baluschek: Kriegswinter
- 196 Heinrich Zille: Das eiserne Kreuz

198 Der brüchige Frieden – Revolution, Kriegsende und Neuordnung

- 200 Amerikanisches Rekrutierungsplakat
- 202 Uniform eines US-Infanteristen
- 204 Plakat für die achte deutsche Kriegsleihe
- 206 Maschinenpistole MP 18
- 208 Plakat zum Russischen Bürgerkrieg
- 210 Ausweis eines Mitglieds der Volksmarine-Division
- 212 Berliner Morgenpost vom 10. November 1918
- 214 Armbinde eines Arbeiter- und Soldatenrats und einer Einwohnerwehr
- 216 Medaille zu den Waffenstillstandsbedingungen
- 218 Plakatentwurf gegen die Unterzeichnung des Versailler Vertrags
- 220 Plakataufruf zum Aufbau der Republik
- 222 Urne mit Erde vom Schlachtfeld am Kimmelberg
- 224 Sella Hasse: Einarmiger Kriegsblinder an der Maschine
- 226 Flugblatt des Reichsbunds jüdischer Frontsoldaten
- 228 Notenbündel eine Milliarde Mark
- 230 Plakat der Deutschnationalen Volkspartei zur Reichstagswahl 1924
- 232 Stahlhelm eines Freikorpsangehörigen

Zeittafel

- 234 Politik
- 237 West- und Südfront
- 239 Ostfront und weitere Kriegsschauplätze

240 Ausgewählte Literatur**242 Personenregister****244 Verzeichnis der Autorinnen und Autoren****244 Objektverzeichnis und Bildnachweis**



Der zerstörte Frieden

Das Kaiserreich am Vorabend des Ersten Weltkriegs

An der Schwelle zum 20. Jahrhundert galt das Deutsche Kaiserreich als das dynamischste Land Europas. Die Bevölkerung wuchs rasant, zahlreiche Industrieunternehmen waren in ihren Branchen international führend und exportierten ihre Produkte in die ganze Welt, an deutschen Hochschulen ausgebildete Ingenieure und Wissenschaftler genossen einen ebenso hervorragenden Ruf wie die deutsche Kunst und Kultur, Verwaltung und Armee erschienen als effizient und vorbildhaft.

Zugleich wuchsen aber auch die politischen und sozialen Konflikte im Innern des Reiches, das 1871 aus mehreren Kriegen hervorgegangen war. Große Teile der Bevölkerung blieben in dem von Preußen dominierten Obrigkeitsstaat von der politischen Teilhabe ausgeschlossen: Frauen durften nicht wählen, und in Preußen galt noch immer das Dreiklassenwahlrecht, das an Herkunft und Vermögen gebunden war. Nationale Minderheiten wie Polen oder Elsässer, deren Loyalität als zweifelhaft galt, unterlagen staatlicher Diskriminierung.

In strikter Opposition zu den Herrschaftsverhältnissen stand die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD). Sie repräsentierte die wachsende Arbeiterschaft und stellte ab 1912 die größte Fraktion im Reichstag. Der steigende Wohlstand und der Ausbau der sozialen Sicherungssysteme hatten die revolutionäre Energie der mitgliederstärksten Partei Deutschlands geschwächt, doch sie kämpf-

te nach wie vor für die radikale Umgestaltung der politischen und wirtschaftlichen Ordnung.

Unter Kaiser Wilhelm II. strebte das Reich ab 1890 danach, seine Herrschaftsansprüche durch den Erwerb von Kolonien in Afrika und Asien auszuweiten. Dabei geriet es in Konflikt mit den anderen europäischen Großmächten, die ebenfalls eine imperiale Politik betrieben. Den Wettlauf um kolonialen Einfluss, Absatzmärkte und Interessensphären unterstützten mitgliederstarke Verbände und Lobbygruppen. So propagierte der Flottenverein den Aufbau einer Kaiserlichen Schlachtflotte, und der Wehrverein trat für die Aufrüstung des Heeres ein. Die imperialen und wirtschaftlichen Ansprüche, die von einem überhitzten Nationalismus in allen europäischen Staaten verschärft wurden, führten zu schweren diplomatischen Krisen. Auf dem Balkan, wo die Ende des 19. Jahrhunderts entstandenen Staaten ihr Territorium auf Kosten des Osmanischen Reiches vergrößern wollten, kam es zwischen 1908 und 1913 zu mehreren Kriegen. In diese Konflikte waren durch das Bündnissystem alle europäischen Großmächte einbezogen: Russland, ab 1907 mit Frankreich und Großbritannien verbündet, unterstützte als Schutzmacht Serbiens dessen territoriale Ansprüche, die sich gegen das von Österreich-Ungarn annektierte Bosnien und die Herzegowina richteten. Durch das Bündnis mit Österreich-Ungarn war indirekt auch das Deutsche

Reich von den Konflikten auf dem Balkan betroffen. Die wiederholten Krisen festigten die bestehenden Bündnisse und verstärkten bei den politischen und militärischen Entscheidungsträgern den Eindruck, dass ein Krieg in der Zukunft unausweichlich sei.

Der Anschlag serbischer Attentäter auf den österreichisch-ungarischen Thronfolger Franz Ferdinand und dessen Ehefrau am 28. Juni 1914 in Sarajewo löste internationale Spannungen aus, die binnen weniger Wochen in einen Krieg der europäischen Mächte mündeten. Die nervöse Krisendiplomatie aller Staaten war geprägt vom Willen, die Situation zum eigenen Vorteil zu nutzen, aber auch von Misstrauen und von der Furcht vor einem Prestigeverlust. Vom Deutschen Reich ermuntert, drängte Österreich-Ungarn auf eine demonstrative Vergeltung gegen das aufstrebende Serbien, das wiederum von Russland und Frankreich Unterstützung erhielt. Dass sich der lokale Konflikt aufgrund der Bündnisverpflichtungen zu einem europäischen Krieg ausweiten könnte, kalkulierten Diplomaten und Militärs durchaus mit ein. Besonders im Deutschen Reich beeinflusste die militärische Handlungslogik die politischen Entscheidungen. Der vom Generalstabschef Alfred von Schlieffen entwickelte und mehrfach überarbeitete Kriegsplan sah im Fall eines militärischen Konflikts mit Frankreich und Russland zunächst einen massiven Angriff im Westen vor. Da der

Generalstab davon ausging, dass ein rascher Aufmarsch der russischen Streitkräfte nicht möglich wäre, sollte zunächst Frankreich besiegt werden, um danach die Armeen nach Osten zu führen. Deshalb drängten die Militärs zum Handeln, als Russland Ende Juli 1914 auf die Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien mit der Mobilmachung seiner Streitkräfte reagierte. Die deutsche Kriegserklärung an Russland am 1. August löste auf beiden Seiten den Bündnisfall und damit eine Kette von Mobilmachungen aus.

Alle Kriegsgesellschaften waren im August 1914 davon überzeugt, bloß das eigene Vaterland verteidigen zu müssen. Überall verbreitete die Presse Siegeszuversicht und die Hoffnung auf ein rasches Ende der Kämpfe. Eine regelrechte Kriegsbegeisterung artikulierte jedoch nur eine Minderheit zumeist junger Männer aus bürgerlichen Schichten in den Großstädten. Entgegen ihrer zuvor beschworenen pazifistischen Haltung und internationalen Solidarität folgte die organisierte Arbeiterschaft in allen am Krieg beteiligten Staaten mehrheitlich dem Ruf zu den Fahnen. Im Deutschen Reich bekräftigte die SPD-Fraktion mit ihrer Zustimmung zu den Kriegskrediten am 4. August den von Kaiser Wilhelm II. beschworenen „Burgfrieden“. Nur eine kleine Minderheit bewahrte trotz der überbordenden patriotischen Stimmung ihre ablehnende Haltung zum Krieg.

Deutsche Reichs-Colonial-Uhr

„Weltpolitik“ lautete das Schlagwort der wilhelminischen Außenpolitik. Diese zielte auf den Erwerb weiterer Kolonien für das Deutsche Reich in Afrika und Asien. Das imperiale Machtstreben führte zu Konflikten mit den anderen europäischen Staaten, die ein Bündnis gegen das Kaiserreich schlossen.

Als Kolonialmacht war das Deutsche Reich ein Nachzügler. Erst 1884 hatte es unter Reichskanzler Otto von Bismarck damit begonnen, die von deutschen Kaufleuten in Afrika erstandenen Gebiete unter den militärischen Schutz des Reiches zu stellen. Innerhalb weniger Jahre entstand so das deutsche Kolonialreich. Es umfasste Gebiete in West-, Südwest- und Ostafrika, aber auch mehrere kleinere Inselgruppen in der Südsee. Im Vergleich zum französischen oder britischen war der deutsche Kolonialbesitz jedoch klein und unzusammenhängend. Den erhofften wirtschaftlichen Nutzen brachte er nicht. Aus den Kolonien exportierte Rohstoffe wie Erze oder Kautschuk und Agrargüter wie Kakao oder Kaffee konnten den Bedarf im Deutschen Reich nur zu einem Bruchteil decken. Insgesamt überstiegen die Kosten für die Verwaltung und den Aufbau der notwendigen Infrastruktur in den Kolonien die aus ihnen erzielten Einnahmen bei Weitem.

Dennoch propagierten Lobbygruppen wie der Kolonialverein, der Alldeutsche Verband oder der Flottenverein den Erwerb weiterer Kolonien, da diese als Ausdruck einer erfolgreichen imperialen Außenpolitik galten. Die in einer Uhrenfabrik im badischen Furtwangen Anfang des 20. Jahrhunderts in hoher Stückzahl hergestellte „Reichs-Colonial-Uhr“ verdeutlicht die machtpolitischen Fantasien, die damit verbunden waren. Eine Scheibe im Innern des Zifferblatts zeigt die örtlichen Uhrzeiten in deutschen Kolonien. Der Schriftzug über dem Zifferblatt – „Kein Sonnen-Untergang in unserem Reich“ – verweist auf den Habsburger Kaiser Karl V., in dessen Weltreich Anfang des 16. Jahrhunderts die Sonne angeblich niemals unterging. Dass sich die Kolonialbegeisterung mit einer Faszination für

das Exotische verband, illustrieren der Elefant, die Schlangen, das Kamel und die Palmen auf dem Holzrahmen. Die Worte auf dem Wimpel über dem Kriegsschiff – „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser“ – stammen aus einer Rede Wilhelms II. anlässlich der Einweihung des Stettiner Freihafens 1898. Der deutsche Kaiser war überzeugt, dass eine mächtige Schlachtflotte für den Erwerb und die Sicherung von Kolonien unerlässlich sei.

Gemessen an den großspurigen politischen Reden und den publizistischen Werbeoffensiven der Lobbygruppen blieben die Ergebnisse der deutschen Kolonialpolitik bescheiden. Unter der Regentschaft von Wilhelm II. gewann das Deutsche Reich nur einige Pazifikinseln und das Gebiet um die chinesische Hafenstadt Tsingtau. Statt den erhofften Weltmachtstatus durch eine Neuordnung der Kolonialgebiete zu erlangen, manövrierten die imperialistischen Expansionsversuche das Deutsche Reich in die außenpolitische Isolation. Frankreich und Großbritannien verständigten sich 1904 über ihre kolonialen Ansprüche in Afrika. Nach dem Interessenausgleich mit Großbritannien über die Einflussgebiete in Zentralasien trat drei Jahre später auch Russland dem Bündnis der „entente cordiale“ bei. Damit waren nicht nur weitere koloniale Erwerbungen für das Deutsche Reich erschwert; im Konfliktfall mit den europäischen Großmächten drohte ihm ein Zweifrontenkrieg.

Nach dem Beginn des Ersten Weltkriegs besetzten die Alliierten in kurzer Zeit fast alle deutschen Kolonien. Anhaltenden Widerstand leistete die Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika. Unterstützt von einheimischen Söldnern, den sogenannten Askaris, verwickelte sie unter dem Kommando Paul von Lettow-Vorbeck die gegnerischen Streitkräfte in einen vierjährigen Guerillakrieg, unter dem besonders die Zivilbevölkerung zu leiden hatte. Mit dem Krieg verlor das Deutsche Reich auch seine Kolonien. Im Friedensvertrag von Versailles teilten die Siegermächte die Gebiete 1919 untereinander auf. **AM**

Wir wollen niemand in den Schatten stellen, aber wir verlangen auch unseren Platz an der Sonne.

Bernhard von Bülow, Staatssekretär des Äußeren, vor dem Reichstag am 6. Dezember 1897



2. Extra-Ausgabe der Bosnischen Post vom 28. Juni 1914

Das lokale Ereignis, das die *Bosnische Post* am 28. Juni 1914 vermeldete, sollte weltweite Folgen haben: In Extraausgaben berichtete die 1884 gegründete größte deutschsprachige Tageszeitung in Sarajewo von den Attentaten auf das österreichisch-ungarische Thronfolgerpaar. Die Anschläge lösten eine internationale Krise aus, die binnen sechs Wochen zum Krieg führte.

Erzherzog Franz Ferdinand besuchte am 28. Juni 1914, einem Sonntag, mit seiner Ehefrau Sophie Sarajewo nach der Inspektion eines Manövers der österreichisch-ungarischen Streitkräfte. Seit 1878 verwaltete die k. u. k. Monarchie Bosnien und die Herzegowina. Die formale Annexion der Provinzen 1908 verschärfte die Konflikte mit dem benachbarten Königreich Serbien, das ebenfalls Anspruch auf diese Gebiete erhob, in denen eine starke serbische Minderheit lebte. Der Besuch des österreichisch-ungarischen Thronfolgers in der Provinzhauptstadt war daher auch eine politische Machtdemonstration.

Obwohl es in der Region bereits mehrfach Anschläge auf Vertreter der Verwaltung gegeben hatte, veröffentlichte die Presse den Termin und das Protokoll des Besuchs bereits vorab. Die Attentäter, eine Gruppe junger Männer, die für die Vereinigung aller Südslawen in einem Staat unter serbischer Führung kämpften, konnten ihr Vorhaben deshalb genau planen. Mit ihrer Tat wollten sie ein Zeichen gegen die österreichisch-ungarische Besatzung setzen.

Der erste Attentatsversuch schlug jedoch fehl. Die Bombe, die einer der Verschwörer auf den Autokonvoi des Erzherzogs warf, verletzte mehrere Passanten und Begleiter von Franz Ferdinand, unter anderem den Adjutanten Oberstleutnant Erik von Merizzi. Unter der Überschrift „Das erste Attentat“ schilderte der ungenannte Berichtstatter für die *Bosnische Post* den Vorfall. Nach einer kurzen Unterbrechung setzte das

unverletzt gebliebene Thronfolgerpaar sein Besuchsprogramm fort, was den Verschwörern einen zweiten Anschlag ermöglichte. Aus der Menge heraus feuerte Gavrilo Princip, ein 19-jähriger bosnischer Serbe, mit einem Revolver auf die offene Limousine, in der Franz Ferdinand und dessen Frau durch die Stadt fuhren. Beide starben kurz darauf an ihren schweren Verletzungen.

Die *Bosnische Post* gehörte zu den ersten Zeitungen, die den Tod des Paares vermeldeten. Bereits wenige Stunden nach dem Attentat, das sich kurz vor 11 Uhr ereignete, beschrieb die 2. Extra-Ausgabe die dramatischen Ereignisse, von denen keine Fotos überliefert sind. Allerdings enthält der Bericht einige Fehler: So zündete Princip, der als „ein gewisser Fric auf Grahovo“ bezeichnet wird, keine Bombe. Eine noch detailliertere Schilderung der Ereignisse und erste Reaktionen darauf enthält die 3. Extra-Ausgabe der *Bosnischen Post*, die in den Abendstunden des 28. Juni erschien.

Die Morde empörten die Öffentlichkeit. Nur mühsam konnte die aufgebrachte Menge am Tatort davon abgehalten werden, Princip zu lynchen. In Sarajewo kam es noch am selben Tag zu Ausschreitungen und Übergriffen gegen Serben. Rasch eingeleitete polizeiliche Ermittlungen ergaben, dass der serbische Geheimdienst die Verschwörer mit Waffen, Geld und Informationen unterstützt hatte. Politiker und Militärs aus Österreich-Ungarn wollten die Situation nutzen, um Serbien politisch zu demütigen, das infolge der Balkankriege seine Machtstellung in der Region ausgebaut hatte. Ausdrückliche Unterstützung für ein militärisches Vorgehen erhielt die k. u. k. Monarchie vom Deutschen Reich, das damit die als Julikrise bezeichneten Spannungen der europäischen Großmächte nach dem Attentat verschärfte.

Princip und 24 Mitverschwörer mussten sich ab Oktober 1914 vor einem österreichisch-ungarischen Gericht verantworten. Dieses verurteilte ihn und weitere Angeklagte wegen Hochverrats und Mordes zu 20 Jahren Haft. In der Festung Theresienstadt starb Princip im April 1918 an den Folgen der Haftbedingungen. Jugoslawien, das nach dem Ersten Weltkrieg als Staat entstand, ehrte ihn für seine Tat mit Denkmälern. Für viele Serben gilt Princip noch heute als Freiheitskämpfer und Nationalheld. AM

